

ner Kolonien folgte nach. Die Entdeckung des Seewegs nach Indien und die Amerikas brachten andere Handelsstraßen. Im Jahr 1681 wurde Genua durch die Flotte Ludwigs XIV. beschossen. Die Korsen kämpften mit Heldennut und glühendem Haß jahrhundertlang für ihre Freiheit und wurden, als die Genuesen sich nicht einmal mehr in ihren

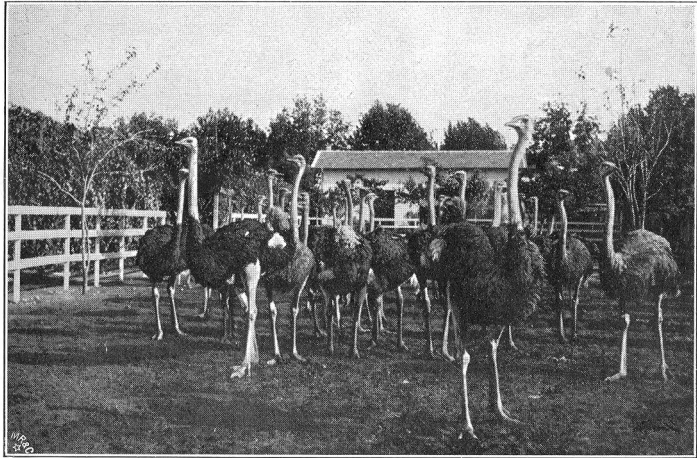


Abb. 17. Straußenfarm in Nizza. Liebhaberaufnahme von M. Belfield. (Zu Seite 52.)

befestigten Küstenstädten behaupten konnten, nach des edelsten Korsen Pasquale Paolis Ausdruck wie eine Hammelherde auf dem Markt an Frankreich verkauft. Sogar Rivierastädte schüttelten oft das harte genuesische Joch ab. Das Eindringen der französischen Republikaner machte überall der alten Ordnung ein Ende. Napoleon errichtete 1797 die Ligurische Republik, die 1805 dem französischen Kaiserreich, beim Zusammenbruche der napoleonischen Herrschaft aber dem Königreich Sardinien einverleibt wurde, um 1861 mit diesem ein Teil des geeinten Königreichs Italien zu werden. Nizza, das schon im XIII. und XIV. Jahrhundert zur Provence gehört hatte, fiel 1860 an Frankreich.

Viele Machthaber teilten sich in den Besitz der kleineren Gemeinden, geistliche und weltliche. Unter den ersteren verdient besonders die reiche Abtei von Vézins auf der Insel St. Honorat Erwähnung, die älteste und berühmteste Frankreichs, der Cannes und Vallauris zugehörten, und die Benediktinerabtei San Fruttuoso an der östlichen Riviera, die von der Kaiserin Adelheid, der Gemahlin Ottos I., mit vielen Ländereien und Privilegien ausgestattet war. Unter den Burgherren spielten die Markgrafen von Dolceacqua und die Grafen von Tenda die größte Rolle. An der östlichen Riviera war das longobardische Geschlecht der Fieschi das begütertste. Monaco, das im Jahre 1191 durch Kaiser Heinrich VI. Genua geschenkt worden war, um 1300 aber zur selbständigen Herrschaft wurde, hat sich bis heute als Fürstentum erhalten, wenn es auch seit dem Verlust Mentones und Roccabrunas (S. 127) nur noch einen Flächeninhalt von 150 ha aufzuweisen hat.

#### IV. Das Klima.

Das Klima der Riviera wird wesentlich durch die nach Süden gegen das warme Meeresbecken offene, gegen Norden hingegen durch ein hohes Gebirge abgeschlossene Treibhauslage bedingt. Es ist daher viel milder als sonst unter gleicher Breite in Europa. Bei den in tiefe Buchten eingebetteten Kurorten kommt noch der Schutz gegen Ost und West hinzu durch die ins Meer vorgeschobenen spanischen Wände der vom Hauptkamm des Gebirges in südlicher Richtung auslaufenden Bergzüge. Ganz ungeeignet als klimatische Winterkurorte sind die am Ausgang großer Täler gelegenen und deshalb stets fühlen Zugwinden ausgesetzten Städte Ventimiglia, Albenga, Savona und Genua. Zur Akklimatisierung bedarf es übrigens auch in den Kurorten selbst für Gesunde einiger Tage.



Abb. 18. Lastesel. Aufnahme von A. Noack in Genua. (Zu Seite 55.)

Zu berücksichtigen ist vor allem der bedeutende Unterschied zwischen Sonnen- und Schattentemperatur, der auch im Winter selten unter 6 bis 10°, zuweilen aber bis 20, ja 25° beträgt, sowie der jähe Umschlag bei Sonnenuntergang. Der meist hohen Wärme an sonnigen Wintertagen entspricht in den langen Nächten eine rasche und empfindliche Abkühlung infolge der starken Ausdünstung des Meeres, verbunden mit plötzlichem Niederschlag der Feuchtig-

keit in Form von Tau. Schonungsbedürftige sollten deshalb eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang zu Hause sein. Etwa anderthalb Stunden nach diesem ist der Ausgleich der See- und Landluft erfolgt, und der Aufenthalt im Freien weniger bedenklich. Der nächtliche Taufall ist aber so reichlich, daß er die oft auch im Winter monatelang vergeblich nach Regen lechzende Pflanzenwelt vor dem Verschmachten rettet. Am andern Morgen gelingt es der Sonne erst allmählich, ihn zu vertilgen. Im Hochsommer dagegen duldet sie ihn ebensowenig wie den Regen, bis im Herbst auf ihre Gewaltherrschaft die Revolution folgt, und unter dem Branden des Meeres, unter Donner und Blitz die Schleusen des Himmels sich öffnen, und in gewaltigen Strömen prasselnder Regen herniederflutet, der Straßen und Maultierpfade in Flußbetten verwandelt. Doch schnell

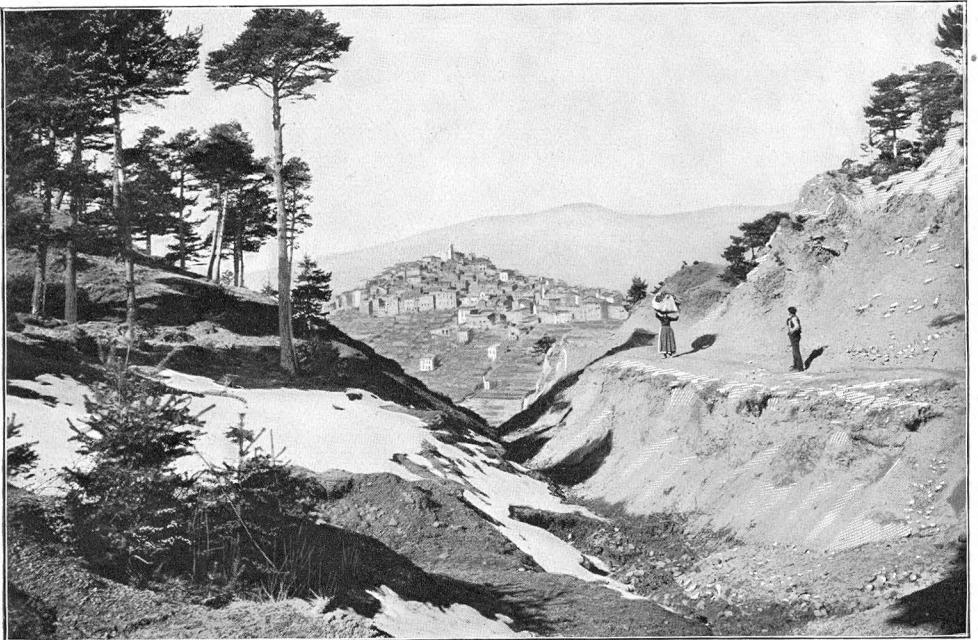


Abb. 19. Frau mit Holzbündel im Gebirge bei Bajardo. Seekiefer. Aufnahme von G. Scotto in San Remo. (Zu Seite 28, 58 u. 64.)

hat die dürstende Erde das erquickende Maß aufgefogen, und es beginnt ein unbeschreibliches Sprossen und Blühen. Indessen bleibt der Himmel nicht ewig blau wie in den Tropen, bis der Frühjahrsregen fällt; denn wenn auch im Winter weit mehr Sonnentage mit heiterem Himmel und weniger Niederschläge vorkommen, als man dem Breitengrade nach erwarten sollte, so ist das Wetter doch noch nicht völlig in die Zwangsjacke gesteckt und macht von seiner Freiheit oft überraschenden Gebrauch. Da volle Regentage selten sind, kann man sich an den meisten einige Stunden im Freien aufhalten, die Regenmenge aber ist trotz der geringeren Zahl der Regentage größer als im Norden. Bei Südwestwind sollen schon gegen 300 mm in 24 Stunden, 16 mm in 10 Minuten gefallen sein.

Bei längerer Trockenheit kann der Staub auf den Landstraßen oft recht lästig werden, da diese, besonders an der westlichen Riviera, mit dem dort anstehenden Kalkstein beschottert sind, der durch die Lastkarren zerrieben, durch die schnell fahrenden Kutschen und Droschken wie Nebel, durch die zu einer wahren Landplage gewordenen Automobile aber wie eine dichte Wolke aufgewirbelt wird, woran auch emsige Sprengung nur wenig zu ändern vermag. Daher haben in den Städten der westlichen Riviera die Hauptstraßen und ebenso die untere Corniche von Nizza bis zur Grenze und die Straße Nizza-Cannes neuerdings Porphyrschotter und eine Asphaltdecke erhalten, wodurch eine Besserung erzielt worden ist. Staubbefrei sind dagegen die Hügelstraßen in den sämtlichen Kurorten, die Strandpromenaden Nervis und Bordigheras und der Strand mancher anderen Orte. Dort atmet man überall die reinste Luft. Im allgemeinen ist die Luft trocken, kräftig, anregend; an der westlichen Riviera trockener als an der östlichen. Schon in Pegli ist ihr Feuchtigkeitsgehalt größer als weiter westlich.

Unter den stärkeren Winden ist am häufigsten der Ostwind, der unbestimmtes Wetter bringt. Der West ist feucht, der Südwest (Libeccio) feuchtwarm, der Nordwest (Mistral) trocken-mild, der Nord (Tramontana) trocken-kalt, der Südost (Scirocco) trocken-warm. Auf den Nordost sind die gelegentlichen Schneefälle und stärkeren Nachtfröste zurückzuführen, der Südwest wirkt im Sommer oft erschlaffend, die längeren Schönwetterperioden sind hingegen stets den Nordwinden zu verdanken. Die letzteren vermögen die eigentlichen Kurorte nicht zu erreichen, weil die Berge diese mit ihrem Mantel vor dem Sturm schützen; sie müssen sich daher damit begnügen, sich in einiger Entfernung von der Küste auf das Meer



Abb. 20. Lastträgerinnen in San Remo.  
Aufnahme von A. Noad in Genua. (Zu Seite 58 u. 64.)





Abb. 21. Pflücken der Jasminblüten in Grasse. Aquarell von Curt Agthe. (Zu Seite 36 u. 153.)

zu stürzen. Den übrigen Winden sind die einzelnen Städte, ja die einzelnen Teile einer und derselben Stadt in verschiedenem Maße ausgesetzt, so daß es oft weniger auf die Wahl des Orts, als auf die Lage der Wohnung ankommt; doch üben sie auch zuweilen an geschützten Plätzen Einfluß auf die Bitterung aus und finden abgelenkt und abgeschwächt hie und da Eingang. Auch macht sich wohl einmal das meteorologische Gesetz der Tendenz zur Ausgleichung der Unterschiede in der Temperatur und Dichte der Luftschichten unangenehm fühlbar. Dr. Wagner sagt darüber: „Wenn nach tage- und wochenlanger schöner Witterung im Winter bei wolkenlosem Himmel unter direkter Einwirkung der Sonnenstrahlen und deren Reverberation von der Meeresfläche aus die Luftschichten an der Riviera eine Temperaturhöhe und Verdünnung erfahren haben, die eine enorme Differenz mit den auf dem Alpengebiet und weiter nordwärts lagernden Luftschichten erreicht, so muß naturgemäß auch wieder ein Zeitpunkt eintreten, wo diese kälteren und dichteren Luftschichten nach Süden abstürzen müssen. Wird die Tendenz zur Ausgleichung der Luftschichten zu gewaltig, so genügen die normalen Abzugskanäle der Seitentäler dazu nicht. Die schwere kalte Luft stürzt dann mit Macht gleichsam von allen Seiten herein, manchmal fast direkt aus der Höhe zur Erde. Das sind eben die ‚kritischen‘ Wind- und Wintertage; doch zum Glück sind sie sehr selten.“

Bewegt aber ist die Luft auch an den windstillen, sonnigen Tagen. Denn da das Wasser um einige Grade wärmer ist, als die noch nicht von der Sonne durchglühete Luft, und der über ihm lagernden Luftschicht von seiner Wärme mitteilt, während „die Kalkfelsen die bei der Wolkenlosigkeit des Himmels und der Feuchtigkeitsarmut der Luft ihnen überreichlich zukommende Sonnenwärme kräftig aufnehmen, um sie während der Nacht ebenso willig wieder auszustrahlen“, so muß ein regelmäßiger Austausch der See- und Landluft stattfinden, und zwar geht die Seebrise von  $\frac{1}{2}$  10 vormittags etwa bis  $1\frac{1}{2}$  Stunden vor Sonnenuntergang. Infolge der fast stetig wehenden See- und Landbrisen, die sich tags und nachts ergänzen, erreicht die Sommerhitze nur hie und da  $30^{\circ}$ , sehr selten  $35^{\circ}$  C. Hitzschlag ist so gut wie unbekannt. Nebel kommen in den Winter-

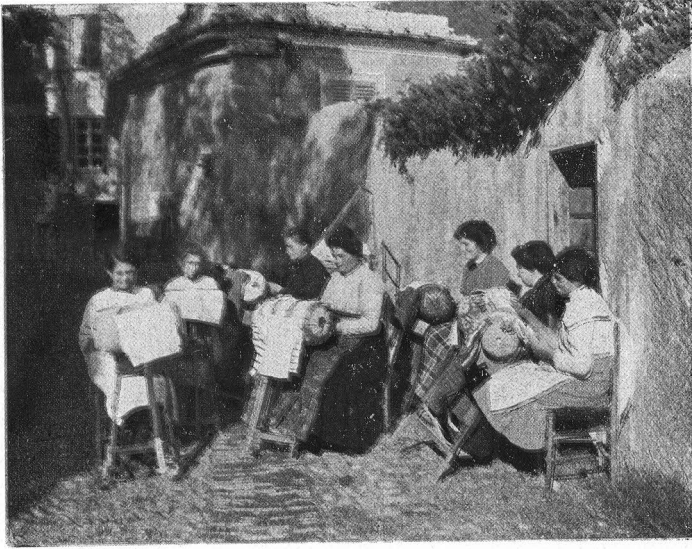


Abb. 24. Spitzentöpplerinnen in Portofino.  
Nach einer farbigen Aufnahme von Hermann Boll in Berlin. (Zu Seite 60.)

stationen der Riviera nicht oder doch nur so selten vor, daß sie wie ein Wunder angefaunt werden. Häufiger, wenn auch immerhin sehr selten ist der Schnee an der Riviera, doch bleibt er in den Kurorten meistens nur wenige Stunden liegen, und es kommt oft auf drei Jahre nur ein einziger Schneefall. Auf den Alpen sieht man natürlich häufiger Schnee, und sein Anblick erhöht den Genuß des milden Klimas in den paradisißchen Buchten.

Dieses Klima stellen sich indessen manche gar zu mild vor; sie vergessen, daß die Riviera doch noch in Europa liegt und wähnen, dort nur sonnendurchglühte Augusttage zu finden; andere dagegen verfallen in den entgegengesetzten Irrtum und meinen, wenn die Zeitungen „Schnee und Kälte in Italien“ melden, auch die Riviera müsse verschneit sein. Tatsächlich hatte sie im Winter 1895/96 eine ununterbrochene Reihe von 100 warmen Sonnentagen, während der in ganz Europa gestrenge Winter 1894/95 sich auch dort durch zwei Schneefälle fühlbar machte. Hatte der erste nur für einige Stunden die höher gelegenen Gärten mit einem zarten, weißen Schleier überzogen, so schuf der zweite eine herrliche, zauberhafte Winterlandschaft, deren Reize durch ihre Seltenheit und die Gewißheit ihrer kurzen Dauer noch erhöht wurden. Es war ein entzückender Anblick: Berge, Gärten, Straßen, Palmen, die blühenden Rosen, die Goldorangen

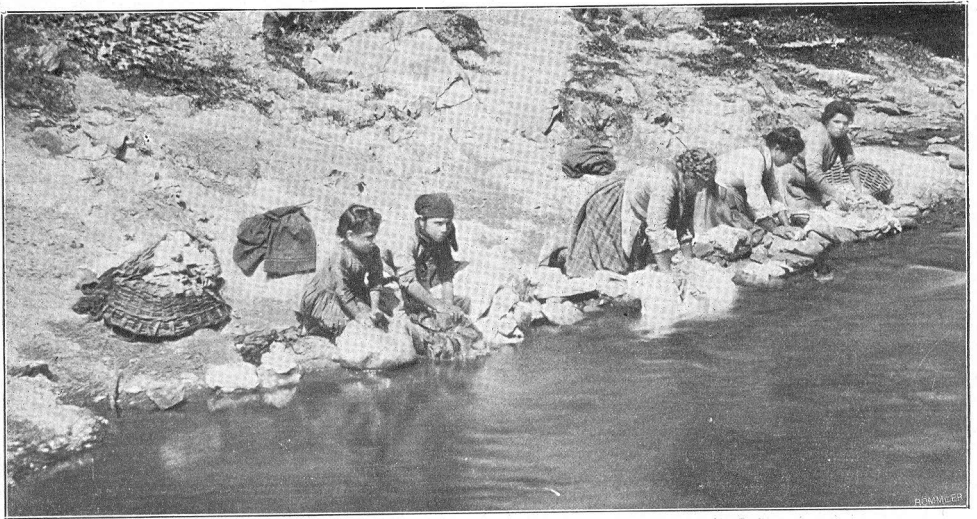


Abb. 25. Wäscherinnen am Bache. Aufnahme von G. Scotto in San Remo. (Zu Seite 61.)

im vollen, dunklen Laub unter dichter, weißer Decke und dahinter wie verwundert das große, blaue Auge des Mittelmeers. Auch die Einheimischen machten große Augen. Am schnellsten fanden sich die Kinder in diese seltsame Naturerscheinung. Instinktmäßig erfaßten sie die Bedeutung des Schnees für die liebe Jugend, und bald flogen die weißen Bälle hinüber und herüber. Ein schwarzhaariger Junge suchte mit ererbtem Geschäftssinn den Schnee zu Gelde zu machen, ehe er zu Wasser wurde und bot für einen Soldo den Fremden Schneebälle an. Die Gärtner schüttelten und segten die weiße Last von ihren Pflanzen und stellten wärmende Kohlenbecken



Abb. 26. Wäschetrocknen in den Truogoli di S. Brigida in Genua. Aufnahme von H. Noack in Genua. (Zu Seite 61.)

unter die Palmen. In einem bekannten Kurorte aber ließen die Stadtväter in ihrer Ratlosigkeit den weißen Anarchisten und Störer der öffentlichen Ordnung mit dem Wasserhahn bekämpfen. Die Nordländer dachten bei diesem Schauspiel an Schoppenstedt und Schilda und erwarteten das schönste Kunstglatteis; doch die Sonne rechtfertigte das Vorgehen der Stadtverwaltung und trat strahlend das ihr für kurze Zeit entfallene Regiment wieder an, ehe noch die Pflanzenwelt Schaden genommen hatte, die der beste Beweis für die Milde des Riviera klimas ist.

## V. Die Pflanzenwelt.

Die Vegetation macht die Riviera zum Paradiese Italiens. Ihre wilde Flora zählt etwa 1500 Arten, von denen auf die Strandpflanzen ungefähr 80 entfallen. Die felsigen Abhänge sind mit der immergrünen, strauchartigen, duftenden Pflanzenwelt der Maquis bedeckt. „Struppige Sträucher, die dem Brand der Sonne widerstehen, starren pfriemenartig, immergrün, gewürzhaft duftend auf den Stirnen und Abhängen der Felsen; die Bäume, am Aufstreiben gehindert, breiten sich als dornige, ästige, von Schlingpflanzen dicht durchzogene Büsche und Sträucher am Boden aus.“ (Viktor Hehn.) Engvereint finden wir da Thymian, Lavendel, den immerblühenden Rosmarin, Wacholder, den spanischen